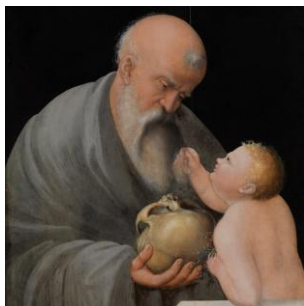


November 2026 bis Januar 2027



Evangelisch in Bad Säckingen

www.evkirche-saecking.de

Vorab: unsere besonderen Termine

November

Sonntag, 1. November 2026

Wibrandis-Rosenblatt-Vortrag

Das Leid annehmen und ihm widerstehen.
Eine traumasensible Lektüre der Psalmen
(PfarrerIn PD Dr. Nikolett Móricz, Zürich/Bern), 17.00 Uhr, Evangelisches Gemeindehaus Bad Säckingen

Sonntag, 8. November 2026

Lieder, die tragen – mit Paul Gerhardt unterwegs

mit dem Duo MoveDove (Luis Weiß und Ian A. Griffiths): Mitsingkonzert in der Reihe der Apéro-Spirit-Gottesdienste, 18.00 Uhr, Evangelische Stadtkirche Bad Säckingen (vorher um 14.30 Uhr Altenheim St. Marienhaus: offenes Singen)

Sonntag, 29. November 2026

In dulci júbilo

Adventskonzert des Kammerchores Bad Säckingen (Werke von Dietrich Buxtehude, Johannes Eccard, Georg Friedrich Händel, Camille Saint-Saëns und John Rutter), 17.00 Uhr, Evangelische Stadtkirche Bad Säckingen

Dezember

Sonntag, 6. Dezember 2026

Adventsmusik

Ensemble junger Bläser:innen (Manuel Gassenmeier, Maike Hesse, Fenja Schumacher, Franziska Schwenke) unter der Leitung von Pia Schwenke, Apéro-Spirit-Gottesdienst, 18.00 Uhr, Evangelische Stadtkirche

Freitag, 11. Dezember

Ökumenischer Advent

der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bad Säckingen, 18.00 Uhr, Schlossgarten

Januar

Sonntag, 3. Januar 2027

Neujahrsempfang

der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Säckingen, es musizieren Vanessa Werner (Klavier) und Dorothee Zobel (Cello), 17.00 Uhr, Evangelisches Gemeindehaus Bad Säckingen

Impressum

Unser Gemeindebrief „Evangelisch in Bad Säckingen“ erscheint vierteljährlich im Auftrag des Kirchengemeinderates der Evangelischen Gemeinde Bad Säckingen, Waldshuter Straße 42, 79713 Bad Säckingen, www.evkirche-saeckingende.de.

V.i.S.d.P.: Hans-Georg Ulrichs. Redaktion: Christina Binder (cb), Roland Hoos (rh), Jeannine Kaskel (jk), Hans-Georg Ulrichs (hu), ständiger Gast: Karl-Wilhelm Frommeyer (kwf). Redaktionsschluss für die Ausgabe Mai bis Juli 2026: 14. Januar 2027. Druck: Gemeindebriefdruckerei.de

Intro

Vor einigen Wochen wurde unser Sohn eingeschult und für unsere Tochter begann die Kindergartenzeit. Beide starteten fröhlich und gespannt auf das, was die Zukunft bringen wird. Auch mir hat das gut getan. So oft erleben wir es in diesen Zeiten, dass uns die Zukunft eher verdunkelt wird und wir mit Sorge nach vorne schauen, seien es strukturelle Probleme unserer Region oder Wahlen in anderen Bundesländern. Die Fröhlichkeit und Zuversicht meiner Kinder stecken mich an.

Vor kurzen besuchten die Pfarrer und Pfarrfrauen unseres Kirchenbezirks die Evangelische Kirche in Wien. Sie war nach der Reformation nicht nur über anderthalb Jahrhunderte verboten, sondern danach stets eine kleine Minderheit. Erstaunlicherweise hat es den Anschein, dass diese Minderheitenkirche deshalb nicht so sehr auf Strukturen setzt, sondern auf das, was Menschen bewegen können. Wir haben zahlreiche ermutigende Beispiele von „Erprobungsräumen“ kennen gelernt – von einer wirklich milieusensiblen Quartierskirche, die vor Ort für alle da ist, bis hin zu einer Paragliding-Gemeinde, die sich in den Freizeiten trifft. Besonders wohltuend waren die selbstkritischen Blicke der Akteure, die auch vom Scheitern berichten konnten. Aber es gelingt dort, tatsächlich Neues zu wagen. Die Tatkraft und Zuversicht der österreichischen Geschwister haben uns vom Pfarrkonvent Hochrhein angesteckt.

Bald beginnt ein neues Kirchenjahr, und ich hoffe, dass wir es mit Zuversicht und gespannter Vorfreude beginnen werden,



auch wenn wir zunächst durch die nachdenklichen Tage des Novembers gehen müssen. Wir fangen an mit der Zeit der Erwartung des Advents und feiern dann das Weihnachtsfest. Mit kindlicher Freude schauen wir auf Gott, der uns als menschliches Kind begegnet.

Bald beginnt danach ein neues Kalenderjahr, und ich hoffe, dass wir es mit Zuversicht und gespannter Vorfreude beginnen werden, auch wenn wir zunächst noch auf die vielen Probleme des zurückliegenden Jahres blicken werden. So vieles gilt es wieder anzupacken, so viele Pläne liegen vor uns, so viele Überraschungen werden uns begeistern und herausfordern.

Für mich beginnt bald ein neues Lebensjahrzehnt. Auch wenn sich vermeintlich nur eine Zahl ändert, spüre ich doch die Lasten der vergangenen Jahre und die Herausforderungen der Zukunft. Ich hoffe auf die Fröhlichkeit der Kinder, auf die Nähe Gottes und auf manches, was gelingen kann.

Herzlich grüßt
Ihr Pfarrer Hans-Georg Ulrichs.

Die Glocken der Evangelischen Stadtkirche

Schon seit Jahrhunderten rufen Glocken zu Gottesdienst und Gebet. Sie klingen bei Taufen, Hochzeiten, Festtagen und auch bei Bestattungen von den Türmen der Kirchen und Kapellen. Eingeführt wurden Glocken in Europa im Zuge der Christianisierung durch irisch-schottische Mönche, die von Dorf zu Dorf zogen und die Menschen mit Glocken zusammenriefen. Auch in Klöstern wurden Glocken geläutet, um die Gebetszeiten zu signalisieren. Davon leitet sich die Tradition ab, morgens um 6 Uhr, mittags um 12 Uhr und abends um 18 Uhr zum Gebet zu läuten. Bis ins 19. Jahrhundert gab es nur wenige Uhren, und die Menschen richteten ihren Tageslauf nach dem Läuten, das weithin hörbar war.

Aus diesen Gewohnheiten heraus haben sich Läuteordnungen entwickelt, die das Läuten zu verschiedenen Anlässen regeln. Es wurden Taufglocke und Sterbeglocke definiert, die zusammen das Hochzeitsläuten bilden. Und in Gemeinden mit vier, fünf oder mehr Glocken gibt es das große Geläut an Festtagen wie Ostern und Weihnachten. Die Glocken rufen die Gläubigen zum Gottesdienst, das Glockengeläut dient auch dazu, die versammelte Gottesdienstgemeinde mit anderen Gläubigen hörbar zu verbinden, z.B. wenn das Vaterunser gebetet wird. Auch wenn Menschen getauft, konfirmiert oder auf andere Weise gesegnet werden, läutet in der Kirche die Betglocke bzw. die Taufglocke.

Doch es gab auch Zeiten, in denen die Glocken schwiegen. Dies war in vielen Gemeinden während der beiden Weltkriege der Fall, als Glocken enteignet, abgenommen und eingeschmolzen wurden, um „kriegswichtige“ Güter herzustellen. Auch in Säckingen verblieb während des Zweiten Weltkrieges nur eine Glocke im Turm der Evangelischen Stadtkirche, und es dauerte lange, bis danach wieder das volle Geläut ertönen konnte. Erst im Jahr 1958 wurden vier neue Glocken in einem großen Festgottesdienst eingeweiht.



Von diesem besonderen Ereignis berichtet der „Schwarzwälder Bote“ am 28. Januar 1958: „Als zu klein erwies sich am Sonntag die Evangelische Stadtkirche, um die große Festgemeinde zu fassen, die die feierliche Weihe der vier neuen Glocken miterleben wollte.“

Unter den Festgästen bemerkte man auch Landrat Bischoff, Bürgermeister Fehrenbach, zahlreiche Stadträte und die evangelischen Geistlichen aus den Nachbargemeinden, während der evangelische Kantor Lübke, der evangelische Posaunenchor unter der Stabführung von Heini Kramer und die bekannte Solistin Eva Stamm aus Basel (Sopran) die erhebende Feier würdig umrahmten. Ein besonderes Gepräge erfuhr dieser Festtag durch die Anwesenheit von Landesbischof Bender aus Karlsruhe, der das Weihegebet sprach und die Weihe der Glocken vollzog, während zuvor in einer kurzen Ansprache Dekan Leinert aus Schopfheim der großen Freude Ausdruck gab, die an diesem Tag die evangelische Gemeinde bewegte. (...) Nach der Weihe hielt Landesbischof Bender eine gehaltvolle Festpredigt. Das Schlußgebet sprach Stadtpfarrer von Schenk. Den Tag beschloß ein Gemeindeabend im Vereinshaus.“

Die vier Glocken unserer Kirche sind nach den Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes benannt.

- Die größte Glocke „Matthäus“ (Ton: g²) wiegt 720 kg und hat einen Durchmesser von einem Meter. Auf ihr steht die Inschrift aus Matthäus 11,28: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“
- Die „Markus“-Glocke (Ton: a¹) ist als Totenglocke den Gefallenen der beiden Weltkriege gewidmet. Sie wiegt mit einem Durchmesser von 90 cm 490 kg. Auf ihr ist zu lesen: „Den Gefallenen beider Weltkriege 1914-18, 1939-45 - Sehet zu, wachet und betet, denn ihr wisst nicht, wann es Zeit ist.“ (Markus 13,33)
- Auf der „Lukas“-Glocke (Ton: c², 315 kg, 79 cm) hat man folgenden Vers verewigt: „Dein Wille geschehe, auf Erden wie im Himmel.“ (Lukas 11,2b) Diese Glocke ist die Bet- und Trauglocke.
- Die kleinste Glocke mit Namen „Johannes“ (Ton: c³) ist die Taufglocke mit dem Spruch: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. (Joh. 14,6a)

Die Glocke aus dem alten Geläut, die den Zweiten Weltkrieg überstanden hatte, wurde von der Stadt für die Kapelle am Waldfriedhof übernommen, da sie nicht mehr zu den neuen Glocken passte. Eine weitere Glocke der Säckinger Stadtkirche konnte nach dem Krieg auf einem „Glockenfriedhof“ in Hamburg gefunden und gerettet werden. Diese kam an die Kirche in Todtmoos.

[cb]

„Wo ist bloß die Zeit geblieben ...?“

Zeit und Vergänglichkeit

Der Monat November konfrontiert uns mit der Vergänglichkeit. Das Jahr neigt sich spürbar dem Ende zu, die Tage werden kürzer und dunkler, das Leben in der Natur steht vor der Winterpause. Dazu passen die Tage des Gedenkens: Volkstrauertag und Totensonntag (der eigentlich Ewigkeitssonntag heißt). Dagegen bekommt der Dezember einen gewissen Glanz durch die Vorfreude auf Weihnachten. Und nach der Wintersonnenwende am 21. Dezember kann man wieder nach vorne schauen, selbst wenn die eigentlichen Winterzeiten noch folgen werden.

Vergänglichkeit ist Alltag.

- Es geht etwas irreparabel kaputt, was uns vielleicht lange begleitete.
- Wieder wenden wir den Kalender und schlagen ein neues Blatt auf.
- Das Auto muss schon wieder zum TÜV, dabei war ich doch gerade erst dort, oder?

Wir erleben die Vergänglichkeit vielfältig in unserem Leben, selbst bei schönen Anlässen.

- Meine Tochter kommt in den Kindergarten und mein Sohn in die Schule, und da kommentieren Familie und Freunde: „Was?! Wie schnell doch die Zeit vergeht?“
- Kürzlich nahm ich an einem Jahrgangstreffen teil. Im Jahr 1986 haben wir das Abitur bestanden. Was ist in den 40 Jahren seit dem alles geschehen?! Ein halbes Leben und mehr.

- Demnächst begehe ich einen „runden“ Geburtstag und begegne dann einer langen Vergangenheit und einer wahrscheinlich sehr viel kürzeren Zukunft.
- Ob meine Mutter noch das nächste Jahr und ihren 96. Geburtstag erleben wird, weiß niemand. Sie befindet sich jedenfalls im letzten Lebensabschnitt.

Zu den wichtigen Aufgaben eines Pfarrers gehört die Begleitung derer, die ganz besonders die Vergänglichkeit des Lebens erfahren: Wenn jemand gestorben ist und die Hinterbliebenen die Trauerfeier zu gestalten haben. Wegen der Größe unserer Gemeinde und den umliegenden Vakanzen bin ich nahezu jede Woche bei Trauerfamilien und auf dem Friedhof.

Es ist eine der sehr existentiellen Fragen, wie wir mit den Erfahrungen von Vergänglichkeit umgehen, wie wir unsere eigene Vergänglichkeit „bewältigen“. Viele wünschen sich, dass etwas vom eigenen Leben bleibt, auch wenn wir selbst nicht mehr leben werden. Das verstehe ich gut, und nicht alle Antworten auf eine solche existentielle Frage müssen religiös sein. Pseudoreligiöse Antworten befriedigen mich nicht. Wenn in Traueranzeigen etwa steht „Er lebt in unseren Erinnerungen weiter“, dann erscheint das eher hilflos, denn die Erinnerungen verblassen ja auch und verschwinden schon bald.

Auch die Literatur bietet Versuche, die Vergänglichkeit zu ertragen. Vielleicht unübertroffen Johann Peter Hebels Kurzgeschichte „Unverhofftes Wiedersehen“.



Allegorie auf die irdische Vergänglichkeit (Südostdeutscher Maler, 1547), Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

Auf dem Friedhof lese ich während der Trauerfeiern gerne aus dem biblischen Buch Kohelet vor. Das dritte Kapitel steht unter der Überschrift „Alles hat seine Zeit“. Dort werden einander entsprechende Worte aufgezählt (zunähen/zerreißen, lachen/weinen, tanzen/klagen u.a.) und damit das ganze Leben umschrieben. „Alles

hat seine Zeit“ bedeutet aber nicht, dass die Zeit rasch verfliegt („tempus fugit“), dass alles vergänglich ist und ein Ende findet, wenn die Zeit abgelaufen ist. Weil diese hin- und herwogende menschliche Zeit mit Gottes Zeit verbunden wird, bekommt alles sein richtiges Maß und seine eigene Würde. Gottes Ewigkeit ist das Gegenteil unserer Vergänglichkeit.

Ich mag diesen biblischen Text – je älter ich werde desto mehr. Unsere Zeit ist begrenzt und unser Leben ist vergänglich. Aber durch die Einordnung in Gottes Zeit nimmt sie Teil an seiner Ewigkeit. Die Tiefe der Gedanken und die Schönheit des Textes haben sogar über die Grenzen der Kirchen hinausgewirkt. Der bekannte Folk-Sänger Pete Seeger hat die biblischen Worte dem Lied „Turn! Turn! Turn“ (To Everything there is a Season) zugrunde gelegt und auch die DDR-Band Puhdys hat sich in „Wenn ein Mensch lebt“ – ein Lied, das durch den Film „Die Legende von Paul und Paula“ bekannt wurde – darauf bezogen. Allerdings übergehen diese Lieder die eigentliche Pointe des biblischen Denkers: dass mit Gott jemand existiert, der der Vergänglichkeit nicht unterworfen ist, mehr noch: Nicht unsere Vergänglichkeit stellt Gottes Ewigkeit in Frage, sondern umgekehrt: Gottes Ewigkeit lässt unserer Vergänglichkeit doch nicht das letzte Wort haben.

[hu]

„... zwei von ihnen.“ Die Emmaus-Jünger sind auch heute unterwegs

Unsere Gemeinde feiert seit Jahren die Osternacht in der alt-katholischen Gemeinde. Nun durften wir die Geschwister Mitte September zu einem Gottesdienst in der Stadtkirche begrüßen. Die Predigt von Pfarrer Armin Strenzl hat so viele Menschen angerührt, dass wir sie hier sehr gerne wiedergeben – und uns von Herzen bedanken.



Zwei von ihnen: die in der Predigt genannten Pfarrer Strezi Amrin und Ulge Hansen

Liebe Gemeinde,

es war ein Sonntagmorgen in Bad Säckingen. Heute war ein besonderer Tag: Die evangelische und die alt-katholische Gemeinde wollten gemeinsam Gottesdienst feiern. Und am Ende sollte es ein gemeinsames Abendmahl geben – in der evangelischen Stadtkirche. Das Motto des Gottesdienstes lautete: „... zwei von ihnen.“

Die beiden Pfarrer hatten sich schon vorher verabredet: Ulge Hansen, der evangelische Pfarrer, und Strezi Amrin, der alt-katholische Pfarrer, wollten gemeinsam von der alt-katholischen zur evangelischen Kirche spazieren. Sie wollten über den Gottesdienst sprechen. Und natürlich über Emmaus. Denn manchmal entstehen die besten theologischen Gedanken nicht am Schreibtisch, sondern beim Gehen.

Als Ulge Hansen an der alt-katholischen Kirche ankam, wartete Strezi Amrin schon. „Guten Morgen, Strezi.“ „Guten Morgen, Ulge.“ „Bereit für unseren ökumenischen Spaziergang?“ „Natürlich.“ „Und für das gemeinsame Abendmahl?“ Strezi lächelte. „Das ist eine ernstere Frage.“ „Warum?“ „Weil wir beide wissen, dass beim Abendmahl die Ökumene besonders greif- und erfahrbar wird – und gleichzeitig theologisch besonders anspruchsvoll.“ Hansen nickte. „Dann lass uns lieber erst einmal losgehen.“ Und so machten sich zwei von ihnen auf den Weg.

Sie gingen durch die Säckinger Altstadt. Die ersten Gastronomien auf dem Münsterplatz öffneten. Menschen waren unterwegs. Und über den Dächern der Stadt kündigten die Glocken der Kirchen den Sonntag an. „Die beiden Jünger in Emmaus“, sagte Hansen, „waren auch zwei von ihnen.“ „Zwei Menschen, die miteinander unterwegs waren“, sagte Amrin. „Zwei, die reden. Zwei, die enttäuscht sind. Zwei, die nicht wissen, wie es weitergeht.“ Strezi nickte. „Und dann kommt einer dazu. Jesus. Aber sie erkennen ihn nicht.“ Hansen blieb kurz stehen. „Das ist eigentlich das Faszinierende.“ „Was?“ „Jesus ist schon lange bei ihnen, bevor sie ihn wirklich erkennen.“ Strezi sah ihn an. „Das ist eine ziemlich gute Nachricht.“ „Warum?“ „Weil es bedeutet, dass Christus auch bei uns ist, bevor wir ihn erkennen. Wenn wir also gerade nicht besonders fromm sind oder uns schwer tun mit Kirche, biblischen Texten oder dem Beten.“ „Das wäre für manche Menschen eine Erleichterung“, sagte Hansen. „Für manche Pfarrer auch“, grinste Amrin.

Die beiden gingen hinunter an den Rhein. Vor ihnen lag die Holzbrücke. Ulge schaute hinüber. „Eigentlich passt diese Brücke wunderbar zu unserem Gottesdienst.“ „Jetzt sag nicht, sie sei ein Sakrament“, blaffte Strezi. „Nein. Das überlasse ich dir.“ Strezi lachte.

Sie gingen ein Stück auf die Brücke. Unter ihnen floss der Rhein, ruhig und unbeirrt. Auf der anderen Seite lag die Schweiz. „Der Rhein“, sagte Hansen, „hat es gut.“ „Warum?“ „Er muss sich nicht entscheiden, ob er evangelisch, römisch-katholisch oder

alt-katholisch ist. Er fließt einfach ruhig an allen drei Kirchen vorbei.“ Strezi schaute auf das Wasser. „Das ist ein schönes Bild für Gottes Gnade.“ „Sie fließt einfach. Sie fragt nicht zuerst, ob jemand alles richtig verstanden hat.“ Ulge nickte. „Das ist wahr.“

Über ihnen ragte das Fridolinsmünster auf. Die beiden gingen weiter. „Die Jünger sagen diesen traurigen Satz“, begann Hansen erneut: „Wir aber hatten gehofft.“ Strezi nickte. „Ein Satz, den viele Menschen kennen“, führte Ulge aus. „Wir hofften, dass jemand gesund wird.“ „Wir hofften auf Frieden.“ „Wir hofften auf Versöhnung.“ „Wir hofften, dass unsere Kinder ihren Weg finden.“ Strezi ergänzte: „Und dass viele Menschen heute zum Gottesdienst kommen.“ Hansen sah ihn an. „Jetzt wird es persönlich.“ Beide lachten. Doch dann wurden sie wieder ernst. Denn hinter dem Humor steckte eine tiefe Wahrheit: Manchmal bleibt von einer großen Hoffnung nur ein Satz in der Vergangenheit: Wir aber hatten gehofft. „Und genau da“, sagte Hansen, „kommt Jesus.“ „Er sagt aber nicht: Ihr müsst einfach stärker glauben. Nein. Er hört zu. Er geht mit. Und er öffnet ihnen die Augen für die Schrift. Er verändert ihren Blick.“ Strezi nickte. „Vielleicht ist das eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche: mit Menschen unterwegs zu sein, auch wenn sie gerade keine Antworten hat.“ Ulge ergänzte: „Nicht jeden Zweifel wegzuerklären.“ Nicht jede Enttäuschung schönzureden. Sondern da zu sein. So wie Christus da ist.“

Nun kamen die beiden auf das Abendmahl zu sprechen. „Heute feiern wir gemeinsam das, wozu uns Jesus den Auftrag gegeben hat“, sagte Hansen. Und dann erklärte er feierlich: „Für uns Evangelische ist es ja entscheidend, dass wir im Abendmahl Gemeinschaft mit Christus und untereinander haben. Brot und Wein sind unabdingbare Zeichen. Die Anwesenheit Christi ist nicht gebunden an Brot und Wein, die beide zeichenhaft für das stehen, was Christus getan hat“. Strezi nickte und führte aus: „Und für uns Alt-Katholiken ist die Eucharistie wirkliche Gegenwart Christi. Wir feiern die Danksagung der Kirche und die sakramentale Vergegenwärtigung des Auferstandenen in Brot und Wein.“ „Wir haben unterschiedliche Akzente.“ „Aber wir schauen auf denselben Christus.“

Sie gingen ein paar Schritte schweigend. Und dann fragte Strezi rhetorisch: „Und wann erkennen die beiden Jünger Jesus?“ Ulge antwortete: „Beim Brotbrechen. Nicht beim theologischen Fachgespräch. Obwohl Jesus ihnen vorher eine ziemlich ausführliche Bibelstunde gegeben hat.“ Strezi grinste. „Auch heute führen Bibelstunden nicht automatisch dazu, Christus zu erkennen“. Inzwischen war die evangelische Stadtkirche zu sehen. Menschen kamen von allen Seiten und gingen hinein. Die beiden Pfarrer blieben noch einmal stehen. „Also“, sagte Hansen, „heute sind wir zwei.“ „Zwei Pfarrer. Zwei Kirchen. Zwei Traditionen. Zwei Konfessionen.“

Strezi ergänzte: „Aber ein Gottesdienst. Ein Herr. Ein gemeinsamer Altar. Und ein gemeinsamer Weg.“ Und so begannen Ulge Hansen und Strezi Amrin gemeinsam den Gottesdienst. Während diesem wurde die Emmausgeschichte aus dem Lukasevangelium gelesen.

„... am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf ...“ Zwei von ihnen. Das sind keine Glaubenshelden. Es sind zwei Menschen mit Fragen. Mit Enttäuschungen. Zwei Menschen, die nicht wissen, wie es weitergeht. Und dann kommt Christus dazu und geht unerkannt mit. Das, so meine ich, ist die tröstliche Botschaft von Emmaus: Christus ist schon da, bevor wir ihn erkennen.

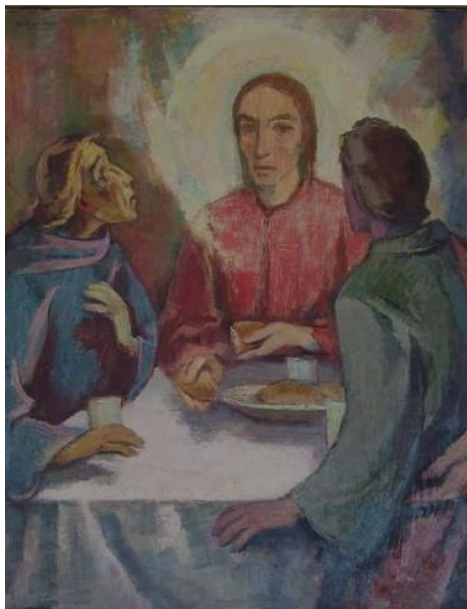
Und dann sitzen zwei von ihnen am Tisch. Und der Auferstandene nimmt das Brot. Er dankt, bricht es. Und gibt es ihnen. Und ihre Augen werden geöffnet. Sie erkennen: Der Herr lebt. Die Hoffnung war nicht tot. Sie war nur anders, als sie gedacht hatten.

Und heute sitzen auch wir an einem Tisch. Nicht, weil alle Unterschiede verschwunden wären. Sondern weil Christus größer ist als unsere Unterschiede. Und wir feiern auch nicht uns. Wir feiern Christus. Den, der mitgeht und der uns das Brot bricht. Den, der unsere Augen öffnet.

Und das ist aus meiner Sicht eine der wichtigsten Botschaften von „... zwei von ihnen“: Wir müssen nicht in allem gleich sein, um miteinander unterwegs sein zu können. Wir dürfen verschieden sein. Wir dürfen diskutieren. Wir dürfen sogar unterschiedlicher Meinung sein. Aber wir dürfen nie vergessen: Wir sind mit demselben unterwegs.

Die Emmausjünger bleiben nicht am Tisch sitzen. Sie stehen auf. Sie gehen zurück nach Jerusalem. Auch wir gehen nachher wieder hinaus. Zurück in unseren Alltag. Vielleicht über die Holzbrücke, am Rhein entlang oder am Münster vorbei. Zu den Menschen, die uns brauchen. Zu denen, die sagen: „Wir aber hatten gehofft.“ Und vielleicht können wir ihnen nicht alle Fragen beantworten. Aber wir können ein Stück mit ihnen gehen. Vielleicht liegt Emmaus hier in Bad Säckingen. Dort, wo zwei Menschen miteinander unterwegs sind und entdecken: Wir sind nicht allein. Denn Christus geht mit. Und wenn wir nachher unten beim Kaffee sitzen, dann sind wir wieder „... zwei von ihnen“. Und wenn Christus tatsächlich unerkannt daneben sitzt, sollten wir wenigstens genug Kuchen übriglassen.

[Armin Strenzl]



Gerhard Schiffner, Emmausjünger

Trost in schweren Zeiten

Zum 350. Todestag des Lieddichters Paul Gerhardt

Wer ein evangelisches oder katholisches Gesangbuch aufschlägt, begegnet ihm oft schon auf den ersten Seiten: Paul Gerhardt zählt zu den bekanntesten und bis heute meistgesungenen Kirchenlieddichtern. Seine Lieder haben politische Umbrüche und gesellschaftliche Veränderungen überdauert und werden noch immer in Gottesdiensten gesungen. Sie schenken vielen Menschen Trost, Hoffnung und Zuversicht. Hinter diesen Texten steht das bewegte Leben eines Mannes, der selbst schwere Verluste erlebte und daraus eine außergewöhnliche Fähigkeit gewann, von Glauben und Vertrauen zu sprechen.

Paul Gerhardt wurde am 12. März 1607 in der sächsischen Stadt Gräfenhainichen geboren. Als zweites von vier Kindern wuchs er in einer angesehenen Bürgerfamilie auf. Sein Vater war Gastwirt, Landwirt und zeitweise Bürgermeister der Stadt. Die Familie lebte in gesicherten Verhältnissen, doch früh wurde Pauls Leben von schweren Schicksalsschlägen geprägt. Sein Vater starb, als er zwölf Jahre alt war, seine Mutter nur zwei Jahre später. Zugleich litt das Land unter den Folgen des Dreißigjährigen Krieges, der weite Teile Deutschlands verwüstete und das Leben vieler Menschen bestimmte.

Dennoch erhielt Gerhardt eine ausgezeichnete Ausbildung. Ab 1622 besuchte er die Fürstenschule St. Augustin in Grimma.

Neben den klassischen Unterrichtsfächern spielten dort Religion, Musik, Rhetorik und Dichtkunst eine wichtige Rolle. Diese Jahre prägten seine geistige Entwicklung nachhaltig. Besonders die Verbindung von theologischer Bildung und musikalischer Erziehung sollte später sein Schaffen bestimmen. Schon als Schüler lernte er die Kraft geistlicher Lieder kennen und entwickelte ein feines Gespür für Sprache und Glaubensinhalte.

Nach dem Schulabschluss begann Gerhardt 1628 ein Studium der Theologie und Philosophie in Wittenberg. Die Stadt war damals noch immer stark vom Wirken Martin Luthers geprägt. Dort vertiefte er sein Verständnis der lutherischen Glaubenslehre und entwickelte zugleich sein dichterisches Talent weiter. In dieser Zeit entstand jene Verbindung von theologischer Klarheit, persönlicher Frömmigkeit und poetischer Ausdruckskraft, die seine späteren Kirchenlieder auszeichnet. Seine Texte sprechen nicht nur über Glaubensfragen, sondern verbinden sie mit den Erfahrungen des täglichen Lebens.

Der Einstieg ins Pfarramt gestaltete sich jedoch schwierig. Die Folgen des Krieges erschwerten vielen jungen Theologen den Berufsweg. Daher arbeitete Gerhardt zunächst mehrere Jahre als Hauslehrer in Berlin. Dort begegnete er dem Kantor und Komponisten Johann Crüger. Diese Bekanntschaft erwies sich als wegweisend.

Crüger erkannte die Qualität von Gerhardts Dichtungen und veröffentlichte sie in seinem Gesangbuch *Praxis Pietatis Melica*. Die Lieder verbreiteten sich rasch und fanden Eingang in zahlreiche Gemeinden.



1651 erhielt Paul Gerhardt seine erste Pfarrstelle als Propst in Mittenwalde südlich von Berlin. In den folgenden Jahren entstanden viele der Lieder, die später weit über Brandenburg hinaus bekannt wurden. Vier Jahre nach seinem Amtsantritt heiratete er Anna Maria Berthold. Die Ehe galt als glücklich und von gegenseitigem Vertrauen geprägt. Doch auch diese Zeit blieb nicht frei von Leid. Mehrere ihrer Kinder starben bereits im Säuglings- oder Kleinkindalter; von den fünf Kindern überlebte nur ein Sohn den Vater. Später verlor Gerhardt auch seine Ehefrau. Trotz dieser schweren Schicksalsschläge verfiel er nicht in Resignation. Vielmehr spiegeln seine Lieder immer wieder die Gewissheit wider, dass Gott Menschen auch in schwierigen Zeiten begleitet. Gerade die Verbindung von persönlicher Erfahrung und glaubensvoller Hoffnung verleiht seinen Texten ihre besondere Wirkung.

Auch in seinem kirchlichen Dienst blieb Gerhardt nicht von Konflikten verschont. Während seiner Berliner Zeit als Diakon an der Nikolaikirche kam es in Brandenburg zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Lutheranern und Reformierten. Gerhardt hielt unbeirrt an seinem lutherischen Bekenntnis fest und verweigerte die Zustimmung zu bestimmten kirchenpolitischen Forderungen des Kurfürsten. Dies

führte 1666 zu seiner Amtsenthebung. Obwohl er später rehabilitiert wurde, kehrte er nicht mehr in sein Amt zurück. Stattdessen übernahm er eine Pfarrstelle in Lübben im Spreewald, wo er bis an sein Lebensende wirkte.

Am 27. Mai 1676 starb Paul Gerhardt im Alter von 69 Jahren in Lübben. Sein Werk lebt jedoch bis heute fort. Rund 130 seiner Lieder sind überliefert. Viele gehören zum festen Bestand evangelischer Gesangbücher. Zu den bekanntesten zählen „Befiehl du deine Wege“, „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“, „Nun ruhen alle Wälder“ und „O Haupt voll Blut und Wunden“. Auch Johann Sebastian Bach trug durch die Verwendung von Gerhardts Texten dazu bei, dass sie weit über ihre Entstehungszeit hinaus bekannt blieben.

Die anhaltende Bedeutung Paul Gerhardts liegt in der Verbindung von Glaubenserfahrung und Lebenswirklichkeit. Seine Lieder verschweigen Leid, Angst und Trauer nicht, bleiben aber nicht bei ihnen stehen. Sie eröffnen einen Blick auf Hoffnung, Vertrauen und Gottes Nähe. Gerade deshalb sprechen sie Menschen auch nach mehr als drei Jahrhunderten noch an. Gerhardts Texte erinnern daran, dass Zuversicht nicht aus einem leichten Leben entsteht, sondern oft gerade in schweren Zeiten wächst. Darin liegt die bleibende Kraft seines Werkes.

[rh]



Kupferstich aus dem 17. Jahrhundert
(Predigerseminar Wittenberg)

Gottesdienste

November		
01. November 2026	10.00 h	Gottesdienst mit Abendmahl (Hoos)
08. November 2026	10.00 h	Gottesdienst (Ulrichs) Treff vor der Kirche
	18.00 h	Apéro Spirit: Lieder, die tragen – mit Paul Gerhardt unterwegs, Duo DoveMove (L. Weiß & I. Griffiths)
15. November 2026	10.00 h	Gottesdienst (Ulrichs)
22. November 2026 Ewigkeitssonntag	10.00 h	Gottesdienst mit Kirchenchor & Dorothee Zobel (Ulrichs)
29. November 2026 Erster Advent	10.00 h	Gottesdienst mit Posaunenchor, Taufe Predigt: Prof.in Dr. Margit Ernst-Habib Kirchenkaffee



Gottesdienste

Dezember		
06. Dezember 2026 Zweiter Advent	10.00 h	Gottesdienst mit Abendmahl (Ulrichs)
11. Dezember 2026	18.00 h	ökumenischer Advent im Schloßgarten
13. Dezember 2026 Dritter Advent	10.00 h	Gottesdienst mit Chorgemeinschaft (Ulrichs) Treff vor der Kirche
	18.00 h	Apéro Spirit: Musik zum Advent mit einem Ensemble junger Bläser:innen
20. Dezember 2026 Vierter Advent	10.00 h	Gottesdienst (Hoos)
24. Dezember 2026 Heilig Abend	15.00 h	Familiengottesdienst mit Kinderchor (Ulrichs)
	16.30 h	Gottesdienst in Harpolingen (Ulrichs/Team)
	18.00 h	Festgottesdienst (Ulrichs) mit Alphorn (J. Thun)
25. Dezember 2026 1. Weihnachtstag	10.00 h	Gottesdienst mit Posaunenchor (Ulrichs)
26. Dezember 2026 2. Weihnachtstag	17.00 h	Liedersingen mit Kirchenchor und Instrumentalisten (Ulrichs)
31. Dezember 2026 Altjahrsabend	18.00 h	Gottesdienst (Ulrichs)

Gottesdienste

Januar		
03. Januar 2027	17.00 h	Neujahrsempfang mit Vanessa Werner (Klavier) und Dorothee Zobel (Cello)
10. Januar 2027	10.00 h	Gottesdienst (Ulrichs) Treff vor der Kirche
17. Januar 2027	10.00 h	Gottesdienst (Ulrichs)
24. Januar 2027	10.00 h	Gottesdienst mit Taufen (Ulrichs)
31. Januar 2027	10.00 h	Gottesdienst (Ulrichs) Gemeindeversammlung, Kirchenkaffee

Jahreslosung



Gottesdienste zu Weihnachten und Jahreswechsel

Heilig Abend, 24. Dezember 2026,

15.00 h Familiengottesdienst mit Kinderchor (Ulrichs)

16.30 h Gottesdienst in Harpolingen (Ulrichs/Team)

18.00 h Festgottesdienst (Ulrichs) mit Alphorn (Jürgen Thun)

1. Weihnachtstag, 25. Dezember 2026

10.00 h Gottesdienst mit Posaunenchor (Ulrichs)

2. Weihnachtstag, 26. Dezember 2026

17.00 h Liedersingen mit Kirchenchor (Ulrichs)

Gottesdienst zum Jahreswechsel, 31. Dezember 2026

18.00 h Gottesdienst (Ulrichs)

3. Januar 2027

17.00 h Neujahrsempfang mit Vanessa Werner (Klavier) und Dorothee Zobel (Cello)



Ein Land bereisen, eine Schule besuchen

Uganda-Reise des Vereinsvorstandes von STEP Uganda e.V.

Es unterhalten sich Norbert Weiß (NW) und Roland Hoos-Michelotti (RH)

RH: Wir wollen uns ein wenig über unsere Uganda-Reise im vergangenen Juli unterhalten. Ich fand Uganda als Reiseland sehr attraktiv. Wie ging es dir?

NW: Mir hat Uganda ebenfalls sehr gut gefallen. Das Land ist ungemein spannend und abwechslungsreich. Touristisch ist vieles noch nicht so erschlossen wie etwa in Südafrika. Genau das macht die Reise aber besonders reizvoll.

RH: Die Anreise war jedenfalls unkompliziert.

NW: Anspruchsvoller war das Reisen im Land selbst. Die Straßen sind nicht überall in gutem Zustand.

RH: Hinzu kommt, dass die Stoßdämpfer der Autos dort schon einige Jahre hinter sich haben.

NW: Das merkt man durchaus, denn die Schlaglöcher sind zahlreich und teilweise enorm groß. Bei Regen kann das gefährlich werden, weil sie dann schwer zu erkennen sind. Zum Glück hatten wir im Juli nur wenig Regen.

RH: Wir hatten immer schöne Unterkünfte, auf dem Land und in den Städten.

NW: Ja, gelegentlich sogar mit Mitbewohnern in Form von Geckos und kleinen Käfern. Die Tierwelt Ugandas ist ausgesprochen vielfältig und unterscheidet sich natürlich deutlich von der bei uns.

RH: Du warst doch zusammen mit unserem Vorstandskollegen Norbert Heim auf Safari.

NW: Genau. Das war ein absolutes Highlight. Wir verbrachten vier Tage im Murchison-Falls-Nationalpark, den ich sehr empfehlen kann. Wir konnten zahlreiche Tiere beobachten: Paviane, von denen es unzählige gibt, außerdem Giraffen und Büffel. Unser Guide investierte sogar einen ganzen Tag in die Suche nach Löwen, die wir leider nicht fanden. Dafür hatten wir bei Einbruch der Dämmerung das Glück, einen der seltenen Leoparden zu sehen, und nur wenige Minuten später sogar noch eine Hyäne.

RH: Hyänen, Leoparden und Elefanten haben Toralf Richter und ich ebenfalls im Queen-Elizabeth-Nationalpark gesehen, sogar einen Löwen, der auf einem Baum wohnt, ein sogenannter Baumlöwe. Ich war außerdem mit Toralf im Kwenzori-Gebirge im Westen des Landes wandern. Das war durchaus alpin, oft einsam und zeitweise sehr nass und kalt, zugleich aber äußerst eindrucklich und sehr gut organisiert. Der Höhepunkt der Uganda-Reise war für mich jedoch der Besuch der Schule in Bukobe im Osten des Landes, die wir unterstützen.

NW: Da stimme ich dir zu. Das war der emotionale Höhepunkt unserer Reise. Wir wurden von mehr als 300 Schülerinnen und Schülern, dem gesamten Lehrerkollegium und Vertretern des Elternbeirats überschwänglich empfangen. Singend, tanzend und begleitet von Musik kamen sie uns entgegen und animierten uns sofort zum Mitmachen.



RH: Es wurde getanzt, gesungen und eine Vorführung nach der anderen präsentiert.

NW: Wir mussten einige Ausdauer beweisen, denn die Beiträge aller Klassen dauerten insgesamt mehr als vier Stunden. Alle hatten sich große Mühe gegeben, und es war wirklich beeindruckend, was die Schülerinnen und Schüler auf die Beine gestellt hatten.

RH: Für die Ausdauer wurden wir mit einem Essen belohnt, das eigens für uns unter sehr einfachen Bedingungen in der Schule zubereitet wurde.

NW: Die Gastfreundschaft war wirklich beeindruckend. Zum Dank für unsere Unterstützung der Schule erhielt jeder von uns ein gerahmtes Foto der Schule mit Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften.

RH: So etwas ist mir in Europa als Lehrer noch nie passiert. Hier bekommt man höchstens einmal ein T-Shirt mit mehr oder weniger rätselhaften Sprüchen drauf. Dann waren wir auch bei den Schulbehörden in Mbale und Umgebung. [Mbale ist ein Wirtschaft- und Verwaltungszentrum etwa 15 km von der Schule entfernt.] Dort wurde der Wunsch geäußert, dass wir eine weiterführende Schule eröffnen und finanzieren. Das wird für uns allerdings kaum möglich sein.

NW: Leider nicht. Auch unsere Nachfrage, ob die von uns unterstützte Privatschule in

eine staatliche Schule überführt werden könnte, wurde abschlägig beschieden. Als Begründung wurde genannt, dass Privatschulen in der Regel eine bessere Qualität böten als staatliche Schulen.

RH: Es ist schon bemerkenswert, wenn staatliche Stellen selbst feststellen, dass ihre Schulen schlechter ausgestattet oder weniger leistungsfähig sind als Privatschulen, die aus Deutschland unterstützt werden und praktisch keine Schulgebühren erheben.

NW: An Arbeit wird es uns deshalb in den kommenden Jahren sicherlich nicht mangeln.

RH: Ja, denn es gibt immer wieder Finanzierungslücken, die bisher glücklicherweise geschlossen werden konnten. Eine Garantie für die Zukunft ist das allerdings nicht. Ohne genügend Geld müssen wir Lehrer entlassen. Das würde die Schule als Arbeitgeberin sehr unattraktiv machen und das Unterrichtsniveau enorm senken.

Weitere Informationen zu STEP Uganda e.V. gibt es auf www.step-uganda.de
Spenden können steuerlich geltend gemacht werden.

STEP Uganda e.V.

Sparkasse Hochrhein

IBAN: DE02 6845 2290 0077 0668 35

BIC: SKHRDE6WXXX

Diakon Jan Welp im Interview

Seit 2023 wirkt Jan Welp als Bezirksjugendreferent am Hochrhein. Als vor zwei Jahren der Konfirmandenunterricht für Wehr und Öflingen, Murg-Rickenbach-Herrischried und Bad Säckingen zusammengelegt wurde, konnte er dafür gewonnen werden, diese große Gruppe gemeinsam mit Pfarrer Ulrichs zu unterrichten. Er erfüllt also eine sehr wichtige Aufgabe in unserer Gemeinde. Hohe Zeit, ihn im Gemeindebrief näher vorzustellen.



Wie wird man eigentlich Bezirksjugendreferent?

Ich habe an der Evangelischen Hochschule Freiburg Religionspädagogik und Gemeindediakonie studiert, sammelte aber auch schon als Jugendlicher in der Pfadfinderarbeit des VCP viel Erfahrung mit Jugendarbeit.

Was sind Deine Aufgaben als Bezirksjugendreferent?

Als Bezirksjugendreferent habe ich die Kinder- und Jugendarbeit in unserem Kirchenbezirk im Blick. Ich gestalte Angebote und Freizeiten für Jugendliche. So gehört unter anderem das Baumhauscamp in den Pfingstferien dazu. Um Kontakt zu Jugendlichen zu haben, bin ich seit diesem Schuljahr auch wieder im Religionsunterricht in der Hans-Thoma-Schule hier in Bad Säckingen eingesetzt. Darüber hinaus versuche ich Mitarbeiter in der Jugendarbeit zu vernetzen und „fit“ zu machen für ihre Aufgaben. Dazu biete ich die „Alle-Achtung-Präventionsschulungen“ zur Sensibilisierung bei sexualisierter Gewalt an und auch die Aus- und Fortbildungen für Jugendmitarbeitende (JuLeiCa).

Was sind die Highlights im Jahreskreis?

Ich freue mich immer sehr auf die JuLeiCa-Woche in den Osterferien. Im JuLeiCa-Kurs lernen junge Menschen alles, was sie wissen müssen, um eine Gruppe zu leiten. Es ist immer toll zu sehen, dass sich Jugendliche am Hochrhein in unseren Gemeinden engagieren wollen. Sie kennenzulernen und ein Stück begleiten zu dürfen, ist ein wirkliches Privileg. Mein ganz persönliches Highlight im Jahr ist das Baumhauscamp. Eine Woche lang geht es mit einem tollen Team in den Wald, um an unserem Baumhaus weiter zu bauen. Mich begeistern die Gemeinschaft und das gemeinsame Werken. Ich bin gerne draußen in der Natur: das Baumhauscamp ist eine Woche Natur pur.



Einmal in der Woche bist Du für den Konfirmandenunterricht in den westlichen Gemeinden des Kirchenbezirks.

Der Konfirmandenunterricht ist immer eine besondere Gelegenheit. Hier kommen viele Jugendliche aus einem Jahrgang zusammen, um über ihren Glauben und Kirche nachzudenken. Dass dafür aus drei Gemeinden Jugendliche zusammenkommen, finde ich bemerkenswert. Gleichzeitig ist diese Form von Zusammenarbeit eine Erprobung der Kooperation, die zukunftsweisend ist.

Was gefällt Dir an der Konfirmandenarbeit besonders gut?

Ich finde es immer spannend, wenn es um die Fragen und Antworten der Jugendlichen geht und wir in ein echtes Gespräch kommen: gemeinsam zu entdecken, was die christliche Botschaft heute für uns bedeutet und was für einen Unterschied es macht, Christ*in zu sein. Es kommt nicht selten vor, dass ich etwas von Jugendlichen lerne.

Und was nervt Dich auch manchmal?

Mich ärgert es, wenn ich das Gefühl habe, dass wir nicht ehrlich und respektvoll miteinander sind. Mir ist es wichtig, dass wir uns ernstnehmen und auf Augenhöhe begegnen.

Hast Du in den aktuellen Reformanstrengungen in der Kirche konkrete Pläne für die nächste Zukunft?

Die große Herausforderung sehe ich darin, dass in dem großen Struktur- und Strategieprozess die mittlere Ebene der Kirchenbezirke zunächst nicht mitbedacht wurde. Gemeinsam mit den südbadischen Kolleg*innen (Markgräflerland, Freiburg, Emmendingen und Breisgau-Hochschwarzwald) treffen wir uns dreimal im Jahr, um uns abzustimmen. Themen sind dabei unter anderem unsere Freizeiten und Kurse, bei denen sich immer wieder auch Menschen aus der Region bei Angeboten eines anderen Kirchenbezirks anmelden. Ich denke, dass wir in Zukunft noch enger bezirksübergreifend zusammenarbeiten werden, z.B. bei der JuLeiCa-Woche in den Osterferien. Diese gestalte ich gemeinsam mit dem Kollegen aus Lörrach.

Wie wird kirchliche Jugendarbeit in zehn Jahren aussehen?

Jugendarbeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie so manche Entwicklung vorweg nimmt. Schließlich sind Jugendliche von heute die Erwachsenen Entscheidungsträger*innen von morgen. Es ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche eine kirchliche Heimat vor Ort finden. Gerade am Hochrhein sind die Entfernungen innerhalb der Kooperationsräume schon jetzt zum Teil sehr groß. Die bezirkliche Arbeit mit Jugendlichen sollte deshalb ergänzend zu den Angeboten vor Ort sein. Und die Freizeiten als gemeindeübergreifende Angebote sind echte Highlights für Jugendliche.

Kooperationsraum Westlicher Hochrhein

Die Gemeinden des Kooperationsraumes Westlicher Hochrhein Wehr und Öflingen, Murg-Rickenbach-Herrischried und Bad Säckingen haben sich auf den Weg gemacht, eine gemeinsame Zukunft mit einer verbindlicheren Zusammenarbeit zu gestalten. Andere Gemeinden unseres Kirchenbezirks sowie zahlreiche Gemeinden der Evangelischen Landeskirche in Baden haben solche Kooperationen bereits durch Gemeindefusionen institutionalisiert. Auch wenn die handelnden Akteure natürlich die Kirchengemeinderäte der genannten Gemeinden sind, so erweist es sich doch als hemmend, dass die anderen beiden Pfarrstellen vakant sind – und leider bestätigen sich die Befürchtungen, dass die Stellenausschreibungen erfolglos waren und eine baldige Stellenbesetzung weder im Westen noch im Osten kaum als wahrscheinlich anzunehmen ist. Da zudem eine Diakonienstelle in Bad Säckingen vakant ist (umgewandelt aus der jahrelang nicht besetzten zweiten Pfarrstelle), ist derzeit von vier hauptamtlichen Stellen nur eine vergeben: die Pfarrstelle in Bad Säckingen.

Für das nächste Gesamttreffen der Kirchengemeinderäte am 20. Oktober 2026 sind vier Älteste aus Wehr und Öflingen, fünf aus Murg-Rickenbach-Herrischried und zehn aus Bad Säckingen eingeladen. Nach der Vorbereitung in einem kleinen Arbeitsausschuss soll es nun mit neuem Schwung weitergehen. Dabei soll gefragt werden, wie unsere derzeitige konkrete Zusammenarbeit bei Gottesdiensten einschließlich der Kasualien und beim Konfirmandenunterricht gelingt.

Verstärkt wollen wir gemeinsam Ressourcen für die Erstellung der Gemeindebriefe nutzen. Über eine solche Bestandsaufnahme erster gemeinsamer Erfahrungen hinaus wird nach den Wünschen und Möglichkeiten einer gemeinsamen Zukunft für uns Evangelische am Westlichen Hochrhein gefragt und danach, welche Ziele wir gemeinsam verfolgen. Wie kann und soll es konkret weitergehen?

Die Personalsituation im Kirchenbezirk wird sich weiter zuspitzen. Bereits jetzt sind etwa 40% der Pfarrstellen vakant, in den kommenden Jahren stehen einige Pensionierungen an. Da insgesamt sehr viel mehr PfarrerInnen in den Ruhestand gehen als junge TheologInnen ordiniert werden, müssen an der Basis neue Wege gewagt werden. Daher ist an allen Ebenen der kirchlichen Organisationen vieles im Fluss. Die kommende Bezirkssynode tagt am 13. November 2026 ab 18.00 Uhr in der Versöhnungskirche Waldshut.

[hu]

Was war

Sommertanzfest

Eine große Gemeinde feierte am 26. Juli einen Apéro-Spirit-Gottesdienst zum Thema „Tanz“, und tanzte beim anschließenden Sommertanzfest unter Anleitung von Ralf Stengritt bis spät in den Abend. Die zum ersten Mal angebotene Cocktail-Bar wurde stark frequentiert, am reichhaltigen Buffet stärkten sich die Tanzenden.

Kreuz-Wanderung

Mehr als doppelt so viel Menschen wie erwartet nahmen am Antikriegstag, 1. September, an einer Wanderung vom Friedenskreuz auf dem Röthekopf zum neuen Wegekreuz am Buchbrunnenweg teil (wir berichteten im letzten Gemeindebrief). An den verschiedenen Stationen gab es geistliche und historische Impulse, etwa auch am Gefallenendenkmal auf dem Waldfriedhof. Wir danken der Familie Mutscheller für die Initiative.



Gegenbesuch

Da wir jedes Jahr an der Osternachtfeier der alt-katholischen Gemeinde teilnehmen, konnte man den gemeinsamen Gottesdienst mit den Altkatholiken am 13. September 2026 in der Evangelischen Stadt-

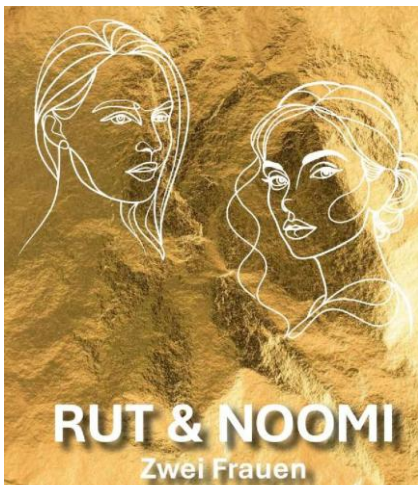


kirche als einen schon lang geplanten Gegenbesuch unserer Geschwister verstehen. Unsere bilaterale Ökumene kennt praktisch keine Hindernisse und so war es ganz selbstverständlich, auch gemeinsam Abendmahl zu feiern. Die Predigt von Pfarrer Armin Strenzl über die beiden Emmaus-Jünger hat die Gemeinde so bewegt, dass wir sie gerne hier im Gemeindebrief wiedergeben (vgl. Seiten 8-11).

Herzlich gratulieren wir unseren Geschwistern zur erfolgreichen Bischofswahl: Am 3. Oktober 2026 wählte die in Karlsruhe tagende Synode Pfarrer Jürgen Wenge (Köln) zum neuen Bischof des alt-katholischen Bistums in Deutschland.

Frauensonntag

Der Frauensonntag am 20. September 2026, der in der Evangelischen Stadtkirche Bad Säckingen gefeiert wurde, brachte wieder zahlreiche Ehrenamtliche aus unserem Kooperationsraum zusammen. Die Geschichte von Ruth und Noemi wurde dabei nicht nur mit Worten, sondern auch mit Bewegungen ausgelegt.



Erntedank an besonderem Ort

Ein wunderbarer Ort für den diesjährigen Erntedank-Gottesdienst war der Acker der Stadtoasen und der Solidarischen Landwirtschaft in der Rheinau am 4. Oktober 2026. Die Sonne strahlte, auch auf die zahlreichen Instrumente der BläserInnen, so daß die Gemeinde einen fröhlichen Gottesdienst mit vier Stationen zu den Themen Luft, Wasser, Erde und Sonne feierte. Ein besonderes Erlebnis war die Taufe von Nora im Rhein. Wir danken Annamaria Schweißguth und Susanne Schumacher für die Vorbereitung und Stefan Meier von den Stadtoasen als tollen Gastgeber.

Was kommt

Wibrandis-Rosenblatt-Vortrag

Bereits zum dritten Mal laden wir am 1. November zu einem Vortrag einer jungen Theologin ein, die von ihren innovativen Forschungen berichtet. Diesmal begrüßen wir Pfarrerin PD Dr. Nikolett Móricz (Zürich/Bern), die einen besonderen Blick auf die Psalmen wirft. Unter dem Titel **„Das Leid annehmen und ihm widerstehen. Eine traumasensible Lektüre der Psalmen“** fragt sie, wie Menschen von Leid sprechen können, wenn Worte fehlen. Wie lässt sich Schmerz vor Gott bringen, ohne ihn vor schnell zu erklären oder zu trösten?



Die Psalmen der Bibel kennen Erfahrungen von Angst und Verlassenheit, Klage und Verzweiflung ebenso wie die Hoffnung auf Trost, Gerechtigkeit und neues Vertrauen. Sie geben dem Leid eine Sprache – und eröffnen zugleich Möglichkeiten, ihm zu widerstehen.

Der Vortrag verbindet die Auslegung ausgewählter Psalmen mit Erkenntnissen aus der Traumaforschung und Erfahrungen aus der Seelsorge. Dabei werden die Psalmen als ein theologischer und spiritueller Resonanzraum erschlossen, in dem Verletzlichkeit und Klage ebenso ihren Platz haben wie Widerstand, Hoffnung und die Suche nach neuen Lebensmöglichkeiten. Der Abend lädt dazu ein, die alten biblischen Texte neu zu entdecken: für den persönlichen Umgang mit Leid ebenso wie für Verkündigung, Bildungsarbeit und Seelsorge.

Der Vortrag am Sonntag, 1. November 2026, beginnt um 17.00 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus. Nach dem Vortrag erhält Frau Moricz das von der Goldschmiedin Sabine Waßmer entworfene und hergestellte Säckinger Rosenblatt. Danach lädt die Gemeinde zu einem Apéro.



Konzert Paul Gerhardt



Das Projekt „Lieder, die tragen – mit Paul Gerhardt unterwegs“ bringt im Jahr 2026 die Lieder Paul Gerhardts in zeitgemäßer Form neu zum Klingen (vgl. auch Seiten 12-14). Das geistliche Liedgut Paul Gerhardts wird in eine heutige musikalische Sprache übersetzt und für unterschiedliche

Generationen zugänglich gemacht. Am 8. November gestalten die Musiker von MoveDove (Luis Weiß und Ian A. Griffiths) ein offenes Singen im Altenheim St. Marienhaus (14.30 Uhr) sowie ein Mitsingkonzert in der Reihe der Apéro-Spirit-Gottesdienste um 18.00 Uhr in der Evangelischen Stadtkirche Bad Säckingen.

UNTERWEGS **LIEDER,** **DIE TRAGEN.** **PAUL GERHARDT**

Mitsingkonzerte und Singkreise Ein soziokulturelles Musikprojekt zum Jubiläum

Bad Säckingen

Singkreis (unplugged) **Konzert**
 So, 8.11.2026, 14.30 Uhr So, 8.11.2026, 18 Uhr
 St. Marienhaus, Evangelische Stadtkirche,
 Meinenhartweg 14, Waldahuter Straße 40,
 79713 Bad Säckingen 79713 Bad Säckingen

MoveDove
 Luis Weiß (Gesang,
 Tasten, Komposition),
 Ian A. Griffiths
 (Gesang, Gitarre)

In dulci jubilo

Im Adventskonzert des Kammerchores Bad Säckingen werden am 29. November 2026, 17.00 Uhr, adventliche Werke von Dietrich Buxtehude, Johannes Eccard, Georg Friedrich Händel, Camille Saint-Saëns und John Rutter in der Evangelischen Stadtkirche Bad Säckingen aufgeführt. Die Kantate „Alles, was ihr tut“ von Dietrich Buxtehude wird der Schulchor des Georg-Büchner-Gymnasiums Rheinfelden mitsingen. Die Leitung des Konzertes hat Wolfgang Haller. Traditionell ist das Adventskonzert mit einem Mitsingprojekt verbunden. Es findet statt am Samstag, 21. November 2026, von 10–16.30 Uhr.

Weitere Informationen gibt es auf der Seite www.kammerchor-bs.de/mitsingprojekt. Eine Anmeldung für das Mitsingprojekt ist unter vorstand@kammerchor-bs.de möglich.

Adventsmusik

In unserer Reihe der Apéro-Spirit-Gottesdienste wird es am 6. Dezember Musik zum Advent geben. Es musiziert ein Ensemble junger Bläser:innen (Manuel Gassenmeier, Maike Hesse, Fenja Schumacher, Franziska Schwenke) unter der Leitung von Pia Schwenke.

Ökumenischer Advent

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirche in Bad Säckingen lädt ein zur Ökumenischen Adventsandacht im Schlossgarten am 11. Dezember 2026 um 18.00 Uhr.

Neujahrsempfang

Am ersten Sonntag des neuen Jahres, 3. Januar 2027, lädt unsere Gemeinde zu einem Neujahrsempfang ein. Um 17.00 Uhr beginnt das Beisammensein mit guten Wünschen für das neue Jahr. Es musizieren Vanessa Werner (Klavier) und Dorothee Zobel (Cello).



Montags einfach beten

„Montags einfach beten“ ist ein offenes Angebot für alle, die sich Zeit für Stille, Meditation und Gebet nehmen möchten. Wir laden ein, dem Alltag für eine Weile zu entfliehen, innezuhalten und Gottes Gegenwart im eigenen Leben immer wieder neu wahrzunehmen. Als Motto gilt: „Gott in allen Dingen suchen und finden.“

In einer offenen und freundlichen Atmosphäre nehmen wir uns Zeit für

- gemeinsames und persönliches Gebet
- Stille und Meditation
- Wahrnehmung unserer Gedanken und Gefühle
- Begegnung mit Gott
- Gemeinschaft mit anderen Suchenden und Glaubenden

Alle sind herzlich willkommen, unabhängig davon, ob man mit Beten vertraut ist oder einfach einen Ort der Ruhe, Besinnung und geistlichen Vertiefung sucht:

Montags um 18.00 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus Bad Säckingen.

Die jeweiligen Termine werden im Gemeindebrief veröffentlicht und in den Sonntagsgottesdiensten bekanntgegeben.

Kasualien

Bestattungen

18.08.2026	Alexander Handschuh (95)
27.08.2026	Irmtraut Blattmann, geb. Hollinger (73)
17.09.2026	Judith Klink, geb. Schubert (91)
24.09.2026	Rita Schmidt, geb. Tobianske (93)
01.10.2026	Renate Warda, geb. Kaiser (78)

Taufen

27.09.2026	Sophia Keil
27.09.2026	Finja Amann
27.09.2026	Samuel Walz
04.10.2026	Nora Lozza

Regelmäßige Veranstaltungen

Altenclub	5. November 2026, 3. Dezember 2026, 7. Januar 2027 14.00 Uhr
Besuchskreis	einmal monatlich
Kinderchor	wöchentlich montags außer in den Ferien 17.00 Uhr
Kirchenchor	wöchentlich montags außer in den Ferien 19.30 Uhr
Posaunenchor	wöchentlich freitags außer in den Ferien 20.00 Uhr

Altenheim-Andachten werden regelmäßig im Marienhaus, in St. Franziskus und der Tagespflege Josefshaus angeboten.

Kontakte

Pfarrer	PD Dr. Hans-Georg Ulrichs 07761 8044 0160 96449932 Hans-Georg.Ulrichs@kbz.ekiba.de
Sekretariat	Jeannine Kaskel 07761 8044 badsaeckingen@kbz.ekiba.de Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10.00 bis 12.00 Uhr
Kirchenchor wöchentlich montags außer in den Ferien 19.30 Uhr	Annette Frey 07762 565176 freyannette@kabelbw.de
Posaunenchor wöchentlich freitags außer in den Ferien 20. 00 Uhr	Dr. Jürgen Thun 07624 9899617 juergen_thun@yahoo.de
Kinderchor wöchentlich montags außer in den Ferien 17.00 Uhr	Vanessa Werner 0176 83120623 vwerner1@gmx.net
Altenclub 5.11./3.12.2026/7.1.2027 14 Uhr	Evelyn Weiß 07761 9981957 Evelyn.183@gmx.de
Geburtstagsbesuchskreis einmal monatlich	Friederike Schlögl 07761 8299 frisch60@gmx.de